

Analyse zur ernüchternden Zwischenbilanz des Stadtluzerner Sek-Modells

## Zukunftsgerichtete Schulpolitik sieht anders aus

Seit vier Jahren wird in der Stadt Luzern nach dem Modell «Integrierte Sek» unterrichtet. Dabei werden die Sekundarschulklassen nicht mehr nach Leistungsniveau getrennt. Vielmehr sitzen jeweils Schülerinnen und Schüler aus allen drei Niveaus (A, B und C) in derselben Klasse. Das Modell mit den Mischklassen wurde bisher ausschliesslich von kleinen Gemeinden gewählt, deren Schülerzahlen zu gering sind, um drei separate Leistungsklassen zu führen. Die Stadt Luzern ist die erste grosse Gemeinde, welche die «Integrierte Sek» nicht aus Ressourcengründen, sondern aus pädagogischen Überlegungen eingeführt hat. Hinzu kommt, dass Luzern noch einen Schritt weiter geht als andere Gemeinden mit dem integrierten Modell: So werden auch die wichtigen Fächer Deutsch und Mathematik in der Mischklasse unterrichtet.

Einzig für die Fremdsprachen wird die Klasse nach Leistung separiert.

Die erste Zwischenbilanz ist ernüchternd – zu diesem Schluss kommt eine Studie der Pädagogischen Hochschule St. Gallen, welche das Stadtluzerner Schulmodell unter die Lupe genommen hat (wir berichteten).

Was die Studienautoren in zahlreichen Befragungen von Lehrpersonen, Schülern und Eltern festgestellt haben, muss zu denken geben. So ist teilweise von einem «signifikanten Leistungsabfall» die Rede. Leistungsstarke Schüler des Niveaus A müssen den schwächeren Klassenkameraden helfen, anstatt dass sie mit Zusatzaufgaben ihrem Niveau entsprechend gefördert werden. Nichts gegen Solidarität unter Schülerinnen und Schülern. Aber die adäquate Förde-

rung von starken und schwachen Kindern ist in erster Linie Aufgabe der Lehrpersonen. Kein Wunder beklagen diese, dass insbesondere die ganz Starken und die ganz Schwachen zu den Verlierern dieser Schulreform gehören: Während die A-Schüler mit dem Schulstoff unterfordert sind, fehlt den C-Schülern der für sie wichtige Fokus auf handwerkliche Fähigkeiten. Generell sei eine adäquate Förderung der Schwächsten mit den vorhandenen Ressourcen so gut wie unmöglich. Eltern beklagen zudem, dass A-Schüler ihr Leistungspotenzial oft nicht ausschöpfen, weil sie Angst haben, innerhalb der Klasse als Streber abgestempelt zu werden.

Dieses kritische Urteil erstaunt nicht. In der Primarschule, wo ausschliesslich integrativ unterrichtet wird, sind die Probleme dieses Modells

längst bekannt: Lehrpersonen kommen ans Limit, weil sie die extrem unterschiedlichen Niveaus nicht unter einen Hut bringen können. Und leistungsstarke Schüler werden in ihrer Entwicklung gebremst. Auf Sekundarstufe sind solche Experimente besonders heikel, geht es doch um den Übertritt ins Berufsleben. Firmen beklagen heute schon das oft ungenügende Niveau der Lehrstellen-Bewerber. Gerade in der Sek müsste die Schule alles dafür tun, um gute Schülerinnen und Schüler zu fördern.

Nur ziehen es in der Stadt Luzern viele Eltern von leistungsstarken Primarschülern vor, ihre Sprösslinge direkt ins Gymnasium zu schicken. Sie haben offenbar kein Vertrauen, dass ihre Kinder in der Sek auf ihre Kosten kommen. Kein Wunder tritt mittlerweile jeder dritte Stadtluzerner Primar-

schüler direkt in die Kantonschule über – ein Rekord innerhalb des Kantons. Die Gymi-Quote war in der Stadt zwar schon immer höher als auf dem Land. Aber in den letzten Jahren ist sie in der Stadt Luzern regelrecht empor-geschneit. Auch wenn die Stadt einen Zusammenhang zwischen Gymi-Quote und Einführung der «Integrierten Sek» bisher bestritt, so liegt nach Vorliegen der Evaluation doch auf der Hand, dass es eine Kurskorrektur braucht.

Doch statt die Notbremse zu ziehen, klammert sich die Stadt an die wenigen positiven Aspekte, welche die Studie ebenfalls erwähnt: Grundsätzlich sei das Schulklima gut, der Zusammenhalt unter den Kindern und Lehrpersonen ebenfalls. Diese Erkenntnisse sind zwar erfreulich – aber wohl eher dem Engagement der Lehrpersonen zu verdan-

ken als der Einführung des neuen Modells. Zu denken geben muss auch folgendes Fazit aus der Studie: Man empfehle der Stadt zwar keine Rückkehr zum alten Modell. Dies aber nicht etwa, weil man von der «Integrierten Sek» überzeugt wäre, sondern vielmehr, weil eine erneute Totalreform des Schulsystems zu viel Unruhe bringen würde. Kurz: Da man den Weg nun einmal eingeschlagen habe, müsse man ihn halt auch zu Ende gehen und das Beste daraus machen. Keine Frage: Eine zukunftsgerichtete Schulpolitik sieht anders aus.



Robert Knobel  
robert.knobel@luzernerzeitung.ch

### Coronafall im Neubad

**Ansteckung** Im Neubad in der Stadt Luzern wurde ein Mitarbeitender positiv auf das Coronavirus getestet. Nun befinden sich fünf weitere Mitarbeitende, welche mit der betroffenen Person in direktem Kontakt waren, in Quarantäne. Rund 100 Personen – Gäste und Mitarbeitende – seien gestern per SMS über den Coronafall im Neubad informiert worden, erklärt Dominic Chenux, Geschäftsführer des Neubads, auf Anfrage unserer Zeitung. Diese müssen jedoch nicht in Quarantäne, sie wurden lediglich dazu aufgefordert, die geltenden Schutzmassnahmen dringend einzuhalten und ihren Gesundheitszustand zu beobachten, so Chenux. In welcher Position die infizierte Person im Neubad beschäftigt wird, gibt das Neubad aus Datenschutzrechtlichen Gründen nicht bekannt.

Ob sich der Mitarbeitende in Luzern oder im ausserkantonalen Wohnort infiziert hat, «ist und bleibt unklar», schreibt das Neubad in einer Mitteilung. Klar sei aber, unterstreicht Dominic Chenux, dass aufgrund der getroffenen Massnahmen für die Gäste des Neubads keine grössere Gefahr bestünde, sich mit dem Virus zu infizieren, als überall sonst in der Öffentlichkeit auch.

### Zurück zum härteren Schutzkonzept

Aufgrund der steigenden Fallzahlen und weil Schutzmassnahmen teilweise «zu légère oder nicht eingehalten werden», sei das Sicherheitskonzept des Neubads verstärkt worden. «Wir gehen zurück zu dem Konzept, welches für die ersten Lockerungsschritte entworfen wurde», sagt Chenux. Dies sei keine Reaktion auf den infizierten Mitarbeitenden, sondern auf die allgemeine Situation in der Schweiz. «Wir machen uns sehr grosse Sorgen», so Chenux. (elo)

## Open-Air-Kino findet wie immer statt

Um die Schutzbestimmungen einzuhalten, werden dieses Jahr maximal 650 Besucher pro Abend Einlass finden.

Das Open-Air-Kino Luzern beginnt eine Woche später als gewohnt, am 15. Juli – und dauert dafür bis zum 23. August, eine Woche über die Schulferien hinaus. Und auf Grund der Corona-Schutzbestimmungen werden nicht so viele Zuschauer zugelassen wie üblich. «So wie es jetzt aussieht, dürften es pro Abend maximal um die 650 sein», sagt der langjährige Organisator Franz Bachmann. In normalen Jahren finden jeweils bis zu 1000 Personen Einlass. Bachmann betont, sie seien im ständigen Austausch mit dem Bundesamt für Gesundheit und erarbeiten ein Schutzkonzept: «Wir werden sämtliche Vorgaben einhalten können.»

Bachmann führt das Open-Air-Kino Luzern zum 29. Mal durch. Er ist überzeugt: Noch nie sei es bedeutungsvoller gewesen als in diesem Sommer. «Es ist Sinnbild für erste Schritte in die kulturelle Normalität einer ganzen Region.» Wieder sollen an 40 Abenden «berührende Bilder, spannungsgeladene Geschichten, Einblicke in Naturschauspiele und die Macht der Musik über die Grossleinwand flimmern», sagt Bachmann. Er hoffe darauf, «dass die Bevölkerung mitzieht und sich davon mitreissen lässt».

### Blockbuster, Klassiker und prominente Gäste

Programmässig bietet Bachmann, der an 20 weiteren Standorten in der Schweiz Open-Air-Kinos durchführt, den gewohnten Mix aus europäischen Klassikern, Hollywood-Blockbustern, Schweizer Filmen und einigen Dokumentarfilmen. Einige Filme werden zweimal gezeigt, der ABBA-Dauerbrenner «Mamma Mia» gar dreimal (24. Juli, 1. August, 21. August).



Bei der Kanti Alpenquai wartet einmal mehr ein vielfältiges Programm auf Filmfreunde.

Bild: Emanuel Ammon/AURA

Besonders stolz ist Bachmann, dass er auch diesen Sommer in der stimmungsvollen Freiluft-Arena am See beim Alpenquai wieder ein paar interessante Gäste live präsentieren darf.

Am Samstag, 16. August, wird der Kabarettist Franz Hohler vor der Leinwand anwesend sein. Zu sehen ist dann ein knapp einstündiger Dokumentarfilm über den einzigen Schweizer Literatur-Nobelpreisträger Carl Spitteler, der in Luzern lebte. Auch Regisseur Jörg Huwyler wird bei der Vorführung von «Spitteler Reloaded» dabei sein und zu-

sammen mit Franz Hohler einige Erläuterungen zum Film und zu Spitteler sagen.

Der Start erfolgt am 15. Juli mit dem erfolgreichen Film «Rocket Man» über den englischen Musikstar Elton John, der den diesjährigen Oscar für den besten Filmsong gewann (zweite Aufführung am 19. August). Am 16. Juli geht es weiter mit der Schweizer Komödie «Moskau einfach» (Livegast: Mike Mülter). Am 19. Juli ist der grosse diesjährige Oscar-Abraumer «Parasite» aus Korea zu sehen. Einige weitere Publikumsrenner

stehen auf dem Programm, etwa «Platzspitzbaby», «A Star Is Born», «Green Book», «Bruno Manser – Die Stimme des Regenwaldes» oder «Bohemian Rhapsody». Dazu gibt es Geheimtipps wie «Pinocchio», «Der Bär in mir» oder «Das geheime Leben der Bäume».

Live vor Ort sein werden bei der Präsentation ihrer Filme die Schweizer Dokumentarfilmregisseure Thomas Horat («Die Rückkehr der Wölfe») sowie Erich Langjahr und Silvia Haselbeck («Das Rössli, die Seele eines Dorfes») und Beat Bieri

(«Der Wildheuer – senkrecht über dem Urnersee»). Auch die Filmemacher von «Im Berg daheim» werden persönlich anwesend sein, ebenso Hans Syz, Produzent von «Wolkenbruch».

### Hugo Bischof

#### Hinweis

Vollständiges Programm und Tickets online auf: [www.coopopeinaircinema.ch](http://www.coopopeinaircinema.ch). Tickets beim LZ-Corner (Maihofstrasse 76, Luzern), Pilatus-Shop (Hirschenplatz 10), alle Ticketcorner-Stellen, Coop-City.